

Bewegung in der Vorarlberger Schullandschaft

Mit innovativen Schwerpunkten setzt die Vorarlberger Landesregierung die Weiterentwicklung des Bildungswesens fort, sagt Landesrat Siegi Stemer: Ziel sei „ein Bildungshaus, das bestmögliche Bildungschancen für alle Kinder bietet. Schulentwicklung auf allen Ebenen ist angesagt.“

Das Bildungshaus Vorarlberg hat viele „Zimmer“: Der Kindergarten als stabiles Fundament, eine hohe Qualität in den Volks- und Hauptschulen, neue Wege mit der Mittelschule sowie die breitgefächerte Sonderpädagogik. Die Polytechnischen Schulen leisten wertvolle Übergangsarbeit, die Berufsschulen bereiten optimal auf die Arbeitswelt vor. Auch die Gymnasien und berufsbildenden Schulen sind in diesem Haus gut integriert.

Beispiel Kindergarten Nenzing: Stabiles Fundament

Ein guter Start ist die Basis für die weitere positive Entwicklung der Bildungslaufbahn. Mit Initiativen wie Elternbildung, Kindergartenvorsorge, Sprachstandsfeststellung, Schulreifescreening und Schuleingangscreening neu zeigt Vorarlberg in der frühkindlichen Förderung Vorzeigemodelle, deren gemeinsame Ziele die optimale Vorbereitung auf den Schuleintritt und bestmögliche Deutschkenntnisse ist.

Kindern Freude am Sprechen zu vermitteln, das hat man sich in Nenzing zum Ziel gesetzt. Mit dem Projekt „Sprachfreude – Nenzing spricht mehr“ wurde ein umfassendes Konzept zur frühen Sprachförderung geschaffen, das im ganzen Dorf verankert ist und auf die Zusammenarbeit aller Beteiligten – Kindergarten, Mütterkreis für türkische Mütter, Volksschule, Eltern – baut. Von Anfang an soll ein spielerischer Zugang zur Mehrsprachigkeit ermöglicht werden. Gefördert werden Deutsch als Muttersprache, Deutsch als Zweitsprache sowie Englisch als Projektsprache. Die Entwicklung der Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache wird halbjährlich mit Hilfe des Sismik-Bogens beobachtet und dokumen-

tiert. So bekommen die Pädagoginnen regelmäßig ein Bild davon, wie die Sprachförderung wirkt, und können auf etwaige Defizite umgehend reagieren.

Weiterer Schwerpunkt ist die aktive Mitarbeit sowie die Begleitung und Unterstützung von Eltern mit nichtdeutscher Muttersprache. „Dass diese Zusammenarbeit die Voraussetzung für ein Gelingen unseres Projektes ist, wird zu Beginn des Kindergartenjahres durch einen Elternabend und einen Sprachfördervertrag dargelegt, der von Eltern, Kindergartenpädagogin und Bürgermeister unterzeichnet wird“, betont Brigitte Olschnögger vom Kindergarten Nenzing-Dorf. Darin wird die Bedeutung der Sprachförderung bezeugt und die Aufgaben für alle Seiten festgelegt.

Beispiel HAS Bregenz: Übergänge vorbereiten und begleiten

Vom Elternhaus über den Kindergarten in die Schule und weiter in eine höhere Schule oder in die Berufsausbildung – der individuelle Bildungsweg kann vielfältig sein. Daher kommt gerade den schulischen Übergängen eine besondere Bedeutung zu. Gezielte Vorbereitung und gute Begleitung sind in diesen Umbruchphasen das Um und Auf.

Besonders der Weg von der Schule in das Berufsleben ist ein wichtiger Schritt im Leben eines jungen Menschen. Seit dem laufenden Schuljahr wird daher an der Handelsschule Bregenz ein weiterentwickelter, praxisbezogener Unterricht angeboten. Im Rahmen eines halbjährigen unterrichtsbegleiteten Praktikums verbrachten 26 Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse von Oktober bis Ende

April jeweils einen Nachmittag pro Woche in heimischen Betrieben. „Die kaufmännische Ausbildung in der Schule und die praktische Umsetzung des Erlernten in den Unternehmen erfolgt zeitlich parallel und ermöglicht eine regelmäßige und eigenständige, nachhaltige Festigung der fachlichen und sozialen Kompetenz“, erklärt Direktor Manfred Hämmerle. Die Beurteilung am Arbeitsplatz fließt zur Hälfte in die Zeugnisnote ein.



Landesrat Siegi Stemer: „Ziel ist ein Bildungshaus, das bestmögliche Bildungschancen für alle Kinder bietet.“

Das Projekt versucht, Bindeglied zwischen Schule und Wirtschaft zu sein, so Hämmerle: „Es soll den Jugendlichen helfen, Klarheit und Sicherheit bei der Wahl des Berufs zu schaffen und ihr schulisches Wissen in die Tat umzusetzen.“ Nicht zuletzt soll die reale Begegnung mit der Praxis die Türen in den Arbeitsmarkt ein wenig öffnen. Und auch für die Unternehmen ergibt sich die Chance, geeignete Absolventinnen und Absolventen und somit zukünftig qualifizierte Fachkräfte zu finden.

Beispiel VS Dornbirn-Winsau: Unterrichts- und Beziehungsqualität

Moderne Lehr- und Lernformen wie Team-Teaching, Planarbeit, Frei-

arbeit oder e-Learning haben im Vorarlberger Schulalltag ihren festen Platz gefunden. Pädagogen entwickeln sich immer mehr zu begleitenden Lernbetreuern, die die Kinder dort abholen, wo sie gerade sind, und dorthin führen, wo nur mehr die Begabung Grenzen setzt. Und auch die Schülerinnen und Schüler profitieren von mehr Selbstständigkeit und der individuellen Förderung entsprechend ihren jeweiligen Stärken und Schwächen.

Aufgrund der Kleinheit der Schule wird der schülerzentrierte Unterricht in der Volksschule Dornbirn-Winsau groß geschrieben. Insgesamt 25 Kinder sind auf zwei Klassen mit jeweils zwei Schulstufen aufgeteilt. „In unseren Klassen sind Kinder mit ganz unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Begabungen und Entwicklungsprofilen, daher ist der schulstufenübergreifende Unterricht eine besondere Herausforderung“, so Schulleiter Helmut Brandner. Durch gezielte äußere und innere Differenzierungsmaßnahmen wird versucht, den unterschiedlichen Leistungsniveaus gerecht zu werden. Neue Lehr- und Lernformen wie individuelle Förderung, freie Lernphasen und Werkstattunterricht finden dabei ebenfalls Anwendung und werden durch systematische Lernstandsbeobachtungen ergänzt.

Viel Wert legt Direktor Brandner auf die Förderung der Sozialkompetenz, die für ihn eine zentrale Aufgabe in jahrgangsgemischten Klassen darstellt. „Wir wollen unseren Kindern einen rücksichtsvollen und respektvollen Umgang mit anderen sowie faire und gewaltfreie Konfliktlösungen vermitteln. Vor allem aber möchten wir ihnen die Freude am Leben weitergeben“, so Brandner.

Beispiel Poly Bludenz: Schule als Lebens- und Arbeitsraum

Für viele Kinder und Jugendliche ist die Schule heute der zentrale Lebensraum. Dies erfordert zum einen eine entsprechende räumliche Gestaltung, die unterschiedliche Lernsituationen unterstützt, Freiräume schafft und eine förderliche Lernatmosphäre ermöglicht. Zum anderen bedeutet es, dass sich die Schule für ein gutes Miteinander aller Beteiligten einsetzt und für ein positives Schulklima sorgt.

Eine moderne Bildungsstätte, die den Erfordernissen neuer Lehr- und Lernformen gerecht wird, ist derzeit an der Polytechnischen Schule Bludenz im Entstehen. „Durch die Erweiterung unserer Schule erhalten wir Klassenräume, die sowohl den benötigten Raum als auch die Funktionalität bieten, zeitgemäß unterrichten zu können“, freut sich Direktor Manfred Sonderegger. „Die Raumgröße und die Verbindungen zwischen den Räumen bieten Platz für Lerngruppen sowie Bereiche, um sich zurückziehen zu können – je nach Interesse und Leistungsfähigkeit.“

Dem „Lebensraum Schule“ wird man am Poly Bludenz aber nicht nur in räumlicher Hinsicht gerecht. Um den Bedürfnissen jedes einzelnen Jugendlichen gerecht zu werden, wurde vor einigen Jahren der „Bedarfsgerechte Unterricht“ eingeführt. „Es handelt sich dabei um Unterrichtsstunden, die keinem speziellen Fach zugeordnet sind. Die Jugendlichen entscheiden selbst, was für sie wichtig ist“, so Sonderegger. Kleinstgruppen von rund zehn Schülerinnen und Schülern bis hin zur Arbeit mit einzelnen Jugendlichen ermöglichen eine optimale Betreuung und Förderung.

Beispiel VMS Feldkirch-Levis: Mittelschule als Motor für die Schulentwicklung

Mit der Umsetzung der Mittelschule hat Vorarlberg einen aktiven Schulentwicklungsprozess in Bewegung gesetzt. Mittlerweile nehmen 51 der 56 Hauptschulen daran teil, damit ist die Vorarlberger Mittelschule flächendeckend. Für die gesamte Bildungslandschaft hat sich das Modell als wertvolle Bereicherung erwiesen.

Auch an der Mittelschule Feldkirch-Levis hat sich viel verändert: „Die Schülerinnen und Schüler ler-

nen in heterogenen Kleinklassen und werden von einem kleinen Lehrerteam unterrichtet. Selbstständiges Arbeiten mit klaren Aufträgen, fächerübergreifender Unterricht und Methodenvielfalt im Lehren und Lernen machen dies möglich“, schildert Direktor Dietmar Bickel. Zudem machen Orientierungsarbeiten zu Beginn und am Ende des Schuljahres die Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler sichtbar und liefern eine Grundlage für die Gestaltung des Unterrichts. „Mit dem Training sozialer Kompetenzen versuchen

gen. Die Selbst- und Fremdwahrnehmung wird dann gemeinsam mit den Eltern besprochen. „So lernen die Schülerinnen und Schüler, ihre Fähigkeiten, Begabungen und Defizite selbst einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren“, betont Bickel.

Beispiel Berufsschulen: Qualitätsinitiative Berufsbildung (QIBB)

Ziel des Qualitätsmanagements ist es, die Arbeit an der Schule in Hinblick auf die sich laufend ändernden pädagogischen und sozia-

Leiterfeedbacks zur Verbesserung der schulischen Abläufe und Rahmenbedingungen

■ Mitarbeitergespräche als Mittel zur gezielten Personalentwicklung

■ Portfolio als lückenlose Dokumentation des beruflichen Werdegangs.

Im Projektunterricht sollen die Schülerinnen und Schüler unter Einbeziehung von Maßnahmen der Qualitätssicherung mehrere berufsspezifische Aufgaben als zusammenfassende Arbeiten ausführen und präsentieren können. Gut vorbereitete Unterrichtsprojekte fördern nicht nur die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler, sie unterstützen vor allem auch die nachhaltige Vermittlung von Lehrinhalten.

Beispiel Gymnasium Gallusstraße: Unterstufe neu

Auch an den Vorarlberger Gymnasien beschäftigt man sich mit der neuen Lernkultur. So hat beispielsweise das Gymnasium Gallusstraße mit seiner neu gestalteten Unterstufe eine Vorreiterrolle übernommen.

■ Individualisierung des Lernens: Bei der Freiarbeit können die Schüler/innen wählen, welches Fach aus dem „Pool“ sie machen möchten. Jedes Fach hat einen Freiarbeitsplan für ca. 2 Wochen. Jeder Plan enthält Pflichtaufgaben und freiwillige Arbeiten. Die Pflichtaufgaben decken das Lernziel ab, also den Stoff, der von allen gekonnt werden soll.

■ Stärkung der Eigenverantwortlichkeit: Neben der Stärkung von Sozialkompetenz und der Förderung von selbsttätigen Lernformen stellt der Klassenrat (Montagskreis) einen bewussten Anfang der neuen Schulwoche dar. Die Kinder erlernen Gesprächskultur wie Zuhören und Ausredenlassen. Auch Konflikte in der Klasse können hier zur Sprache kommen.

■ Intensivierung der pädagogischen Zusammenarbeit: Durch die enge Zusammenarbeit der Lehrer/innen im Team wird die pädagogische und erzieherische Arbeit noch besser abgestimmt. Es gibt ein Kernteam und ein Erweiterungsteam. Das Kernteam trifft sich jede Woche zwei Stunden in der Kernteam-sitzung. Zusätzlich arbeitet das ganze Jahrgangsteam gemeinsam an einem Projekt, das sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Promotion



wir auch, die Verantwortlichkeit, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit der Jugendlichen zu fördern.“

Gepflegt wird auch der Ausbau der Feedbackkultur. Vor den Elternsprechtagen bewerten die Schülerinnen und Schüler ihre Leistungen in den einzelnen Fächern und ihre sozialen Kompetenzen. Ebenso erhalten sie Rückmeldung von ihren Lehrpersonen zu diesen Leistun-

gen Rahmenbedingungen immer wieder neu zu bewerten. Die Landesberufsschulen setzen ein Qualitätsmanagementsystem ein, bei dem der Bildungsauftrag „Unterricht und Erziehung“ im Vordergrund steht. Im Rahmen dieses Systems arbeiten alle Schulen derzeit mit vier Qualitätsinstrumenten:

■ Schülerfeedbacks zur Optimierung des eigenen Unterrichts